„Gut," sagte Güntzer und reichte Frischmann die Hand, „wenn ich das tue, so tue ich es aber nur aus Ueberzeugung, nicht aus" —

„Nicht aus Ehrgeiz oder Lohnsucht oder dergleichen!" fiel Frischmann sofort galant ein. „Mein Freund, darüber braucht es doch zwischen uns wahrlich keiner Worte mehr! Wir kennen uns! Immerhin nehmt Ihr damit einen gewissen Schein von Unoffenheit auf Euch und habt vielleicht manche böse Nachrede zu gewärtigen. Das ist ein Opfer von Euch, das ist ein Martyrium — und der König von Frankreich wird es sich nicht nehmen lassen, so viel Mannhaftigkeit anzuerkennen! Verlaßt Euch auf mich!"

Er schüttelte dem schurkischen Stadtschreiber kräftig die Hand, und Güntzer war überzeugt, daß er und der Resident die zwei hellsten Köpfe und überzeugungstreuesten Männer von ganz Straßburg wären. Er war über diesen Händedruck des sonst ziemlich kalten Frischmann beinahe gerührt und wollte eben mit einem „Monsieur le résident" eine französische Dankrede anheben: da hörte man auf dem Hausflur die kräftige Stimme und die starken, schweren Schritte des Ammeisters.

Viertes Kapitel.

„So, Frau Base Sophie? rief draußen der Ammeister. „Der Franzos ist bei deinem Mann? — Um so besser! Mit dem hab' ich längst ein Hühnchen zu rupfen!"

„Parbleu!" fuhr Güntzer auf, „ich vergaß ja ganz, daß einige Herren vom kleinen Rat hier zusammenkommen wollen!"

Doch schon ging die Türe auf, und in schwarzer Amtstracht, den Stock in der Hand, eine Mappe in der Linken, trat der breitschultrige Ammeister ein.

„Das ist ja famos, Herr Resident, daß ich Euch hier treffe!" hub er an. Aber sein Gesicht verfinsterte sich zusehends. Er legte Mappe, Hut und Stock auf den Tisch und trat breit und langsam vor den Gesandten. „Ich muß Euch doch einmal genauer beschauen, Herr Frischmann," sprach er.

Der etwas verwunderte Resident machte höflich wie immer seine Verbeugungen.